

Reihe Geschichte der Konzentrationslager 1933–1945

Band 5

WOLFGANG BENZ · BARBARA DISTEL

Terror im Westen

Nationalsozialistische Lager in den Niederlanden,
Belgien und Luxemburg 1940–1945

Redaktion:

Angelika Königseder

Verena Walter

METROPOL

BORIS DE MUNNICK

Rettung von Juden auf Zeit: Die Barneveld-Gruppe 1942–1943 169

KATJA B. ZAICH

Das Sammellager Hollandsche Schouwburg in Amsterdam 181

HANS DE VRIES

Das Konzentrationslager Herzogenbusch bei Vught:
„streng und gerecht“? 197

ANNA HÁJKOVÁ

Das Polizeiliche Durchgangslager Westerbork 217

UWE BADER

Das SS-Sonderlager/ KZ Hinzert 1939–1945 249

DIE AUTORINNEN UND AUTOREN 275



*Orte des Terrors in den Niederlanden, Luxemburg, Belgien
und Nordfrankreich*

Roosendaal (Februar 1944 bis April 1944)

Dieses nicht weit von der belgischen Grenze entfernte Außenlager bestand nur kurze Zeit. Die Häftlinge, alle Juden, waren in der Landwirtschaftsschule untergebracht. Unter Führung einer Bauleitung der Organisation Todt mussten sie an verschiedenen Verteidigungsanlagen des Atlantikwalls arbeiten.

Sint-Michielsgestel²⁷ (Januar 1943 bis September 1944)

Wie im Außenkommando Haaren mussten die Häftlinge hier administrative Aufgaben für die deutsche Polizei erfüllen. Sie waren in einem Geisellager untergebracht, das sich in dem vormaligen katholischen Internat befand.

Venlo (September 1943 bis September 1944)

Die Häftlinge dieses Kommandos mussten Arbeiten für die Anlage eines neuen Flugplatzes ausführen. Sie waren in einem Hangar untergebracht und arbeiteten unter Führung und Bewachung einer Bauleitung der Luftwaffe.

Literatur:

- Coenraad J. F. Stuldreher, Deutsche Konzentrationslager in den Niederlanden. Amersfoort, Westerbork, Herzogenbusch, in: Dachauer Hefte 5 (1994), S. 141–173.
- Das Konzentrationslager Herzogenbusch – ein „Musterbetrieb der SS“, in: Ulrich Herbert/Karin Orth/Christoph Dieckmann (Hrsg.), Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur, Göttingen 1998, S. 327–348.
- Louis de Jong, Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog, Bd. 8, Den Haag 1978.

Quellen:

Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie [Niederländisches Institut für Kriegsdokumentation], Amsterdam (NIOD).

²⁷ Zu Sint-Michielsgestel vgl. Saskia Jansens, „Hitlers Herrengefängnis“ – Die Geseln von Sint-Michielsgestel und Haaren, in diesem Band.

ANNA HÁJKOVÁ

Das Polizeiliche Durchgangslager Westerbork

Die niederländische Regierung errichtete Westerbork im Oktober 1939 als „zentrales Flüchtlingslager“ für jüdische Flüchtlinge aus Deutschland.¹ Nach der Okkupation des Landes durch die deutsche Wehrmacht im Mai 1940 und der Einsetzung der Zivilverwaltung in Form eines Reichskommissariats wandelten die neuen Machthaber das Lager im Juli 1942 in ein Durchgangslager um. 78 Prozent der niederländischen Juden, d. h. fast 101 000 Menschen, wurden von hier aus in die Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und Sobibór deportiert; von ihnen überlebten nur etwa 5000.

Die Niederlande waren sowohl aufgrund von Sprache und Kultur als auch wegen ihrer geografischen Nähe zu Deutschland ein bevorzugtes Ziel jüdischer Flüchtlinge. „Berlin ist nur zehn Stunden mit dem Zug“, erklärten deutsche Juden, die bisweilen noch nach ihrer Emigration zu Besuch zurückkehrten.² Nach den Novemberpogromen 1938 strömten über 10 000 Juden in die Niederlande, manche von ihnen illegal, d. h. über die „grüne Grenze“. Am 15. Dezember 1938 beschloss die niederländische Regierung aus Angst vor einer „Überflutung“ mit Flüchtlingen, die Grenzen zu schließen und die männlichen Flüchtlinge in Internierungslager wie z. B. Hoek van Holland einzuweisen.³

¹ Ich danke René Kruis, Guido Abusy, Mirjam Gutschow, Peter Witté und Elena Demke für ihre Unterstützung beim Verfassen dieses Artikels; auch danke ich der „European Science Foundation Standing Committee for the Humanities-Programme on Occupation in Europe: the impact of National Socialist and Fascist rule“ für ihre finanzielle Unterstützung, die mir den Besuch der niederländischen Archive ermöglichte.

² Volker Jakob/Annett van der Voort, Anne Frank war nicht allein. Lebensgeschichten deutscher Juden in den Niederlanden, Berlin/Bonn 1995, S. 11.

³ Corrie Berghuis (Hrsg.), Joodse vluchtelingen in Nederland 1938–1940. Documenten betreffende toelating, uitleiding en kamponname [Jüdische Flüchtlinge in den Niederlanden 1938–1940. Dokumente betreffend Zulassung, Leitung und Lageraufnahme],

Die Einrichtung eines zentralen Auffanglagers wurde im Februar 1939 zunächst in der Gemeinde Ermelo im Erholungsgebiet Veluwe im Zentrum der Niederlande beschlossen. Dagegen erhob allerdings Königin Wilhelmina Einspruch, der die Entfernung des künftigen Lagers von ihrem Sommerschloss Het Loo mit zwölf Kilometern als zu gering erschien.⁴ Die Wahl fiel schließlich auf das Amerveld in der Gemeinde Westerbork, einen dezentral gelegenen Landstrich, etwa 30 km südlich von Groningen und unweit der deutschen Grenze, in der Einöde der dünn besiedelten Provinz Drente. Die nächste Ansiedlung war das sechs Kilometer entfernte Beilen. Zuvor befand sich hier ein Truppenübungsplatz und seit 1933 das „Heidelager“ des „Rijkswerkverruimingsdienstes“, des staatlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms. Hier sollten später die niederländische Marechaussee (Militärpolizei) und SS-Angehörige übernachten. Im Laufe des Sommers 1939 wurden auf Kosten des Jüdischen Flüchtlingskomitees Baracken erbaut. Das Ministerium des Innern, in dessen Zuständigkeit Lager für illegale Flüchtlinge fielen, ließ am 9. Oktober 1939 die ersten Insassen, 23 Männer, einweisen. Für einige Internierte stellte Westerbork bereits die zweite Lagererfahrung dar, nachdem sie in Deutschland als „Aktionsjuden“ nach dem 9. November 1938 in den Konzentrationslagern Sachsenhausen, Dachau oder Buchenwald inhaftiert gewesen waren.

Bis Juni 1940 unterstand Westerbork der Zivilverwaltung unter dem Lagerleiter D. A. Syswerda, anschließend dem Hauptmann Jacques Schol, der ein wesentlich stabileres Regiment einführte. Die Insassen mussten jeden Morgen Appell stehen und ein vorgegebenes Tagespensum an Torf stechen. Sie mussten die Heide urbar machen, Entwässerungskanäle anlegen und Lupinen, die als Grünfutter verwendet wurden, anpflanzen. Das Essen war ungenügend, und im Winter litten die Gefangenen unter der Kälte, weil nur in einem Teil der Baracken unzureichende Kohleheizungen vorhanden waren.⁵

Kampen 1990, S. 46 f., Dok. 26. Vgl. auch Susanne Heim, „Deutschland muss ihnen ein Land ohne Zukunft sein.“ Die Zwangsmigration der Juden 1933 bis 1938, in: Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik 11 (1993), S. 48–81.

4 Nanda van der Zee, „Um Schlimmeres zu verhindern ...“ Die Ermordung der niederländischen Juden: Kollaboration und Widerstand, München/Wien 1999, S. 34 f.
5 Fred Schwarz, Züge auf falschem Gleis, Wien 1998, S. 101 f.; Kurt Schlesinger, Persönlicher Bericht über die Organisation des Lagers Westerbork und die Gesichtspunkte, aus denen sie entstanden ist (15. 6. 1946), in: Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie [Niederländisches Institut für Kriegsdokumentation] Amsterdam (NIOD), Sammlung Westerbork (250 i), Karton 2, Mappe 4, 12 b.



Boulevard des Misères Westerbork – Polizeiliches Durchgangslager
(Quelle: NIOD, Amsterdam)

Ab Juni 1940 unterstand das Lager dem Justizministerium, die Bewachung übernahm die Militärpolizei. Das Lager umgab jetzt auch ein Zaun.⁶ Wahrscheinlich wurde die Übernahme von Westerbork durch den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (BdS) unter der Leitung von Wilhelm Harster spätestens Anfang Dezember 1941 festgelegt, zu einem Zeitpunkt, als die nationalsozialistischen Machthaber die Deportation der Juden aus den Niederlanden beschlossen.⁷

„Trotz des persönlichen Schreibens des Reichskommissars von November 1941 an die Rüstungsinspektion, wonach die Beschaffung von Rohstoffmengen für die beiden Lager Westerbork und Amersfoort bevorzugt zu be-

6 „Je hoefde geen verkeer te regelen ...“ [Du musstest keinen Verkehr regeln ...], in: Westerbork Cahiers 7 (1999), S. 70–73, hier S. 70.

7 Das einzige Dokument, das auf eine frühere Datierung hinweisen würde, ist der Brief der SiPo Groningen an den BdS Den Haag vom 17. 6. 1940, in dem Westerbork als ein Ort erwähnt wird, „wohin die Juden abgeschoben werden könn[t]en“. Berghuis, Joodse vluchtelingen, S. 211, Anm. 430. Vgl. Anna Hájková, The Making of a Zentralstelle. Die Eichmann-Männer in Amsterdam, in: Theresienstädter Studien und Dokumente 10 (2003), S. 353–381.

handeln⁸ war, zog sich der Ausbau von Westerbork bis Ende Mai 1942 hin. Ab Januar 1942 wurden weitere etwa 500 Juden aus dem Westen der Niederlande in das Lager eingewiesen. Am 1. Juli 1942 übernahm der BdS das Lager, das fortan „Polizeiliches Durchgangslager Westerbork“ hieß. Am 11. Juli besichtigte SS-Obergruppenführer Hanns Albin Rauter, der Höhere SS- und Polizeiführer (HSSPF) Nordwest, das Lager, wahrscheinlich um sicherzustellen, dass die SS Westerbork als Transitlager für niederländische Juden binnen kurzem nutzen konnte.⁹

Am 15. Juli 1942 traf der erste Transport aus Amsterdam mit fast ausschließlich deutschen Juden im Lager ein. Sie wurden bereits nach wenigen Stunden nach Auschwitz deportiert, gemeinsam mit 175 Männern der ursprünglich etwa 1000 „alten Lagerinsassen“, wie die Häftlinge, die sich hier seit Januar 1942 aufhalten mussten, bezeichnet wurden.¹⁰ Kurz zuvor war eine Liste der als unentbehrlich bezeichneten Gefangenen entstanden, die später so genannte Stammliste. Diese enthielt die Namen derjenigen, die sich vor dem Stichtag des 14. Juli 1942 um Mitternacht im Lager befunden hatten. Bis 12. Dezember desselben Jahres verließ zweimal wöchentlich, am Dienstag und Freitag, ein Zug mit zumeist 1000 Personen Westerbork in Richtung Auschwitz.¹¹ Zwischen dem 2. März und dem 20. Juli 1943 war das Ziel der Transporte das Vernichtungslager Sobibór. Von August 1943 bis September 1944 wurden die Häftlinge wiederum nach Auschwitz, teilweise aber auch nach Bergen-Belsen und Theresienstadt¹² deportiert.

Bis die Häftlinge im November 1942 eine provisorische Schmalspurbahn fertig gestellt hatten, mussten die zur Deportation bestimmten Gefangenen

8 Vermerk Ustf. Wanderscheck v. 10. 2. 1942, Bauleitung Lager Amersfoort, zur Weiterleitung an BdS Wilhelm Harster zur weiteren Veranlassung, in: NIOD, Sammlung HSSPF (77–85), 70 i.

9 Schlesinger, Persönlicher Bericht.

10 Ebenda.

11 Die Tausend-Ziffer wurde von Franz Novak, dem Transportoffizier Adolf Eichmanns, IV B 4 Berlin, vorgeschrieben: Kurt Pätzold/Erika Schwarz, „Auschwitz war für mich nur ein Bahnhof“. Franz Novak – der Transportoffizier Adolf Eichmanns, Berlin 1994, S. 34. Die kompletten Transportlisten befinden sich im Archiv des niederländischen Roten Kreuzes, Den Haag, das allerdings der Öffentlichkeit nicht ohne weiteres zugänglich ist. Rekonstruktionen in: NIOD, 250 i, Karton 18, Mappe 1.

12 Anna Hájková, Die acht Transporte aus dem „Reichskommissariat Niederlande“ in Theresienstadt, in: Theresienstädter Studien und Dokumente 8 (2001), S. 230–251.



Abgehender Transport, polizeiliches Durchgangslager Westerbork
(Quelle: NIOD, Amsterdam)

fünf Kilometer zur regulären Eisenbahnstrecke nach Hooghalen zu Fuß laufen.¹³ In den Monaten August bis November 1942 war das Lager trotz der regelmäßigen Deportationen überfüllt, da ständig neue Transporte aus verschiedenen Städten der Niederlande eintrafen, die die Baracken nicht zu fassen vermochten. Die höchsten Belegungsstärken mit über 15 000 Menschen wurden vermutlich zwischen dem 3. und 5. Oktober 1942, als die Häftlinge der Räumungstransporte aus den „Jüdischen Arbeitslagern“ mit ihren Familienangehörigen aus Amsterdam – insgesamt 10 000 Menschen – eintrafen,¹⁴ und im Juni 1943 erreicht, nachdem in Amsterdam am 25. Mai und 20. Juni Großrazzien auf der Suche nach den Mitgliedern des Judenrates durchgeführt worden waren.¹⁵

Im Sommer 1939 errichtete die niederländische Regierung in dem Aufanglager für Flüchtlinge aus Deutschland fünf so genannte Familienbaracken

13 Schlesinger, Persönlicher Bericht.

14 Statistisches Büro, Lagerbestand Juli 1942–März 1943, in: NIOD, 250 i, 83. Vgl. dazu den Beitrag von Syske de Jong, Die jüdischen Arbeitslager in den Niederlanden, in diesem Band.

15 Jozef Hilel Borensztajn, Dagboek 1943–1945 [Tagebuch 1943–1945], Amsterdam 1997, S. 29.

und zwei Baracken für ledige Männer, die „Junggesellenbaracken“. Erstere, später „Häuschen“ genannt, bestanden aus einzelnen kleinen Wohnungen mit zwei Zimmern, eigenen Toiletten und Zentralheizung. In der Mitte der Baracke befand sich ein Speisesaal mit einer Servierküche. Die „Junggesellenbaracken“ verfügten über einen Kohleofen, vier Schlafsäle, zwei Zimmer für den Barackenleiter, einen Aufenthaltsraum und eine Servierküche. Die Häftlinge konnten ihre persönlichen Gegenstände in Stahlschränken aufbewahren. Zwei Toiletten befanden sich vor dem Eingang.¹⁶

Auf Veranlassung des Sicherheitsdienstes wurden im Juni 1942 24 weitere Baracken errichtet, die noch weniger wohnlich als die bereits zuvor bei den Häftlingen unbeliebten „Junggesellenbaracken“ waren. Sie verfügten über je zwei Schlafsäle und waren für 300 Menschen bestimmt, was kaum mehr als einen Quadratmeter Platz pro Person bedeutete. Auch hier gab es nach Geschlecht getrennte Schlafsäle, in denen drei-, zum Teil zweistöckige Betten standen. Außerdem waren die Baracken mit je einem Waschraum für die 300 Bewohner ausgestattet. Ferner gab es Toiletten außerhalb der Baracken, die allerdings nur tagsüber benutzt werden durften.

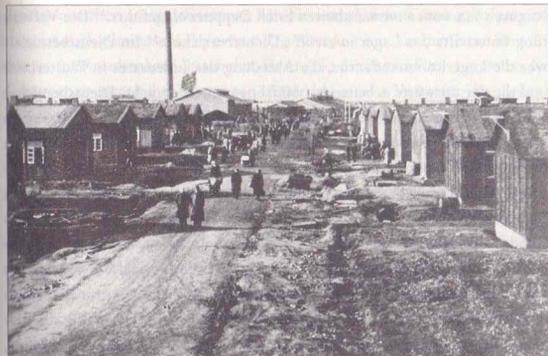
Im hinteren Bereich des Lagers standen abgezaunt drei bewachte Baracken für die so genannten Straffälle (S-Fälle), d. h. für Häftlinge, die entweder in ihrem Versteck entdeckt worden waren oder gegen antijüdische Verordnungen bzw. die Lagergesetze verstößen hatten. (Letztere machten allerdings nur eine sehr kleine Anzahl der S-Fälle aus) Sie wurden in abgesonderten Waggons mit dem nächsten Transport in die Lager Auschwitz-Birkenau oder Sobibór verschickt.

Im September 1943 wurden weitere Baracken für die „besonderen Lagerwerkstätten“ gebaut. Dort waren verschiedene Werkstätten untergebracht, in denen die Häftlinge u. a. Metall sortierten und Flugzeuge zerlegten. Im Januar 1944 wurde ein Maschinengebäude für eine Sauggasmotoranlage gebaut.¹⁷ Das Maschinengebäude wurde von dem Architekten und Mitglied der Waffen-SS Winne entworfen, der für den weiteren Ausbau des Lagers ab April 1942 zuständig war. Insgesamt beliefen sich die Kosten für den Ausbau der Industrieabteilung auf 200 000 Gulden.¹⁸ Zudem ließ das Justizministe-

16 Schwarz, Züge, S. 100–104 und 133 f.; NIOD, 250 i, Dokumente Karton 1.

17 Antrag Winne auf Ausnahme vom Bauverbot an Bevollmächtigten für die Bauwirtschaft v. 10. 1. 1944, Haag, in: NIOD, 250 i, Karton 41, Mappe 1.

18 Verhör Gemmecker, in: NIOD, Doc I, 520 a, S. 18.



Polizeiliches Durchgangslager Westerbork – Boulevard des Misères
(Quelle: NIOD, Amsterdam)

rium das Lager bei der Firma J. C. J. Knegt und Söhne im April 1941 gegen Brand der Kantinenvorräte versichern. Die Versicherung wurde ein Jahr später vom BdS übernommen, indem eine Police für das gesamte Lager auf 200 000 Gulden abgeschlossen wurde.¹⁹

Organisation

Bereits im Flüchtlingslager Westerbork, noch unter niederländischer Regie, gab es eine eigene Außenstelle des niederländischen Jüdischen Flüchtlingshilfekomitees, das den internierten Insassen bei der Emigration behilflich sein sollte. Aus dieser Außenstelle wurde später das so genannte Emigrationsbüro Westerbork, das mit der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ – einem Organ des BdS, der für die Judenverfolgung in Amsterdam exekutiv zuständig war – zusammenarbeiten musste. Die Lageradministration wurde im

19 Vertrag v. 23. 4. 1942, in: NIOD, 250 i, Karton 1, Mappe 2. Ähnliche Versicherungsverträge wurden auch für einzelne Bestandteile des Lagers abgeschlossen.

August 1942 vom Kommandanten Erich Deppner eingeführt.²⁰ Die Verwaltung unterteilte das Lager in zwölf „Dienstbereiche“:²¹ Im Dienstbereich 1 war die Lagerkommandantur, die Abteilung des Judenrates in Westerbork und die der auswärts arbeitenden Häftlinge untergebracht. Dienstbereich 2 war die Registratur, die Administration, die Zentralkartothek, eine weitere Abteilung des Judenrates Westerbork, die Arbeitszentrale, die die Arbeit an einzelne Insassen verteilte, und das Büro des ersten Dienstleiters Kurt Schlesinger. Dienstbereich 3 umfasste den Ordnungsdienst (die jüdische interne Lagerpolizei), der u. a. für die geregelte Transportankunft und -abfahrt zuständig war. Dienstbereich 4 war das Gesundheitswesen, d. h. das Krankenhaus. Dienstbereich 5 umfasste den „Innendienst“, d. h. die Verwaltung der Baracken und der Wohnangelegenheiten. Dienstbereich 6 war für die Einteilung der Arbeiten des Außendienstes auf dem Bauernhof zuständig und darüber hinaus verantwortlich für die Handwerker und die „Fliegende Kolonne“, die das Gepäck der Deportierten verwaltete, ebenso wie für die Putzkolonne. In Dienstbereich 7 befand sich der Bautechnische Dienst, u. a. die Schlosserei und Tischlerei. Dienstbereich 8 überwachte die Reparaturen, die so genannten Werkstätten II, die Schneiderei, die Nähmaschinenmontage und die „Heizgruppe“. Dienstbereich 9 war die Zentralküche. Dienstbereich 10 umfasste die Fürsorge: Jugendbetreuung, Schule, Kindergarten, Waisenheim, Lagerbücherei und das Kleidermagazin. Dienstbereich 11 war der Frauen dienst. Dienstbereich 12 (seit August 1943) verwaltete die „Besonderen Lagerwerkstätten“, in denen sich die Lagerindustrie konzentrierte.

Bei der Ankunft eines Transportes wurden die Häftlinge zuerst registriert. Der Ordnungsdienst brachte sie in den „Großen Saal“ nahe dem an der Bahn gelegenen Administrationsgebäude. Hier erfassten Dutzende von Angestellten an Schreibmaschinen ihren Namen, Beruf, ihre Adresse und gegebenenfalls den Namen des Arbeitslagers, aus dem die Häftlinge gekommen waren. Im Anschluss wurden sie in jene Baracke eingewiesen, deren Nummer auf

der Personenkarte verzeichnet war. Familien wurden zusammengehalten und zumeist auch gemeinsam deportiert. Die Kranken brachte man vom Zug direkt in das Krankenhaus. Nach dem Eintrag in die Zentralkartei mussten die Gefangenen sämtliche Wertgegenstände bei einem Vertreter der Ausrüstungsbank Lippmann und Rosenthal (Liro) abliefern.²²

Bei der Ankunft wurde ebenfalls die Antragstelle durchlaufen. Deren Leiter, der Jurist Dr. Hans Ottenstein, kam im Januar 1942 nach Westerbork. Die Antragstelle verwaltete die so genannten Sperrern, die für die Häftlinge die Sicherheit boten, zunächst von der Deportation zurückgestellt und eventuell in die „Vorzugslager“ Bergen-Belsen oder Theresienstadt verlegt zu werden.²³ Sie erledigte die nötige Korrespondenz mit Amsterdam und anderen Orten, von wo aus Bescheinigungen, Pässe und Visa zu bekommen waren. Über die Gültigkeit der möglichen Sperrern musste mit der Politischen Angestellten Gertrud Slotke vom Referat IV B 4 Den Haag ständig Rücksprache gehalten werden; Slotke kam deshalb auch oft ins Lager. Über andere Stempel entschieden zuerst die Vertreter der Zentralstelle für jüdische Auswanderung, Schellenberg oder De Haan. Ab Oktober 1942 ließ sich der Kommandant Gemmeker alle Anträge direkt vorlegen. Die Mitarbeiter der Antragstelle besuchten die „S-Fälle“ und bemühten sich, ihnen eine Sperre zu verschaffen.²⁴

Nachdem die Anzahl der zu deportierenden Häftlinge dem Referat IV B 4 in Den Haag aus Berlin mitgeteilt worden war, benachrichtigte dessen Leiter, SS-Hauptsturmführer Willy Zöpf, den Lagerkommandanten. Wenn IV B 4 Den Haag voraussehen konnte, dass die „Transportfreien“ (Häftlinge ohne Sperre) im Lager nicht für die Transportstärke ausreichten, erklärte meist bereits Den Haag eine der Sperrern für ungültig. Die Transportliste, die 36 Stun-

²⁰ Vgl. Unterhaltung Philip Mechanicus, In Depôt. Dagboek uit Westerbork [Im Depot. Tagebuch aus Westerbork], Amsterdam 1978, mit Schlesinger, August 1941.

²¹ Zur Einteilung vgl. „Einteilung der Dienstbereiche“, in: NIOD, 250 i, Karton 1, Mappe 4. Die Einteilung änderte sich im Laufe der Zeit und wurde oftmals auch nicht streng eingehalten. Vgl. auch Hans Ottenstein, Westerbork, een persoonlijk verslag [Westerbork, ein persönlicher Bericht] (1946), in: NIOD, 250 i, Karton 1, Mappe 12, S. 28–37.

²² Ottenstein, Westerbork, S. 22 und 39; Prozess Gemmeker, in: NIOD, Doc I, 520b, Stück 1, S. 10.

²³ Hájková, Acht Transporte, S. 232 ff.; dies., Die Juden aus den Niederlanden in Theresienstadt, in: Theresienstädter Studien und Dokumente 9 (2002), S. 135–201, hier S. 143–152; Alexandra-Eileen Wenck, Zwischen Menschenhandel und „Endlösung“: Das Konzentrationslager Bergen-Belsen, Paderborn/München/Wien 2000, passim. Weiter für die Übersicht der bekanntesten Sperrern vgl. Bob Moore, Victims and Survivors. The Nazi Persecution of the Jews in the Netherlands 1940–1945, London/New York 1997, S. 116–145.

²⁴ Ottenstein, Westerbork, S. 14 ff.; Gemmeker, Dienstausweisung für die Zentralkartei v. 3. 11. 1942, in: NIOD, 250 i, Karton 7, Mappe 2; Interview E. Doojsje mit Henri Vies, 15. 12. 1997, in: Archiv Herinneringscentrum Westerbork (HCKW).

den vor dem Transportabgang zusammengestellt sein musste, wurde dann sortiert nach Bewohnern der jeweiligen Baracken, sauber abgetippt und in der Nacht vor der Transportabfahrt von dem Barackenleiter gelesen.²⁴ Dabei kam es zu dramatischen Szenen.²⁶

Eine wichtige Rolle spielte weiterhin die Westerborker Außenstelle des Amsterdamer Judenrates, die im Juli 1942 aus ehemaligen Angestellten der Emigrationsabteilung entstand. Der Judenrat konnte eine größere Dependence mit ca. 200 Mitarbeitern einrichten, die in der Westerborker Zentralkartei nicht eingetragene waren und zwischen Westerbork und Amsterdam frei pendeln durften. Die Abteilung agierte weitgehend unabhängig von der Amsterdamer Zentrale. Diese Mitarbeiter des Westerborker Judenrats mussten der Liro bei der Registrierung des Vermögens der deportierten Juden assistieren und vermutlich auch verschiedene administrative Tätigkeiten erledigen.

Als der Judenrat im September 1943 aufgelöst wurde, entstand die Kontakt-Abteilung (CA) als Nachfolger,²⁷ die verschiedene Aufgaben administrativen Charakters bewältigte. Die Mitarbeiter bemühten sich um eine für die Häftlinge günstige Erledigung der unterschiedlichen Gesuche bei der Antragstellung, indem sie Teile der besonders schwierigen Korrespondenz übernahmen oder die zuständigen SS-Männer mit Alkohol bestachen, um Freistellungen zu erwirken. Die Häftlinge ihrerseits versuchten, die CA mit Geschenken für Gefälligkeiten zu gewinnen, und so entstand der spöttische Spitzname „Cognac-Abteilung“. Die CA genoss einige Privilegien: Ihre Angestellten durften nach Amsterdam reisen, verfügten über eine frei geschaltete Telefonleitung und unzensurierte Post. So konnten sie problemlos gefälschte Pässe, Tauscheine etc. ins Lager bringen.²⁸

²⁵ Siegfried Van den Bergh, Kroonprins van Mandelstein [Kronprinz von Mandelstein], Amsterdam 1977, S. 107 f. und 110 f., in gekürzter Fassung auf Deutsch erschienen: Der Kronprinz von Mandelstein. Überleben in Westerbork, Theresenstadt und Auschwitz, Frankfurt a. M. 1996; Ottenstein, Westerbork, passim; Aussage Elisabeth Wolf, Voruntersuchung gegen Gemmecker, undatiert (1973), in: NIOD, 281, Karton 19.

²⁶ Dienstsanweisung; als Roman verarbeitet von Jacques Presser, Nacht der Girondisten, Frankfurt a. M. 1991.

²⁷ Ottenstein, Westerbork, S. 39.

²⁸ Arbeit der Kontaktabteilung zu Westerbork. Ein Exposé, Februar 1945, Amsterdam, in: NIOD, Doc II, 909, Mappe 10; Rapport inzake Contact-Afdeeling Westerbork [Bericht in Sachen Kontakt-Abteilung Westerbork] (22. 11. 1945), in: NIOD, Doc I, 520 b, Mappe 1, S. 10 a.

Eine weitere wichtige Instanz im Lager, die es offiziell seit dem 1. Januar 1943 gab, war der Ordnungsdienst (OD), in den vor allem sportliche junge Männer aufgenommen wurden. Der Leiter Arthur Pisk war ein ehemaliger Offizier der österreichischen Armee. Der Ordnungsdienst war verantwortlich für die ankommenden und abgehenden Transporte; er sorgte dafür, dass die Menschen geordnet in die Waggons gebracht wurden, verschloss diese und bewachte die „S-Fälle“. Der Ordnungsdienst wurde auch zur auswärtigen Arbeit geschickt, z. B. zur Bewachung der leeren Häuser des Judenrates in Amsterdam im Herbst 1943 oder zur Abholung von Häftlingen aus dem Lager Amersfoort. Seine Stärke bewegte sich bei ca. 150 Mann; etwa die Hälfte waren gebürtige Niederländer. Die Mehrheit der Mitglieder wurde durch ihr unrühmliches Verhalten gegenüber den Häftlingen bekannt, doch erwähnten einige der überlebenden Juden auch die menschliche und hilfreiche Haltung des Ordnungsdienstes.²⁹ Sein Leiter Pisk soll aber der am meisten gefürchtete Mann im Lager gewesen sein.³⁰

Einlieferungen und Zusammensetzung der Häftlinge

Etwa 500 Häftlinge befanden sich schon vor Januar 1942 im Lager. Sie waren keine Niederländer und wurden als alte Lagerinsassen bezeichnet. Alle weiteren Häftlinge kamen durch die ab Juli 1942 durchgeführten Transporte der Zentralstelle für jüdische Auswanderung und ihrer sieben Außenstellen nach Westerbork. Da den Aufrufen der Zentralstelle zu wenig Juden Folge leisteten, begann der SD, Juden in ihren Wohnungen zu verhaften. Später fanden Razzien statt, bei denen ganze Stadtviertel systematisch durchkämt wurden. Ab Winter 1942/43 lebten außerhalb der Lager Westerbork, Vught und Amersfoort nur noch Juden mit gültigen Sperrern (wie z. B. die des Judenrates)³¹ oder im Versteck. In der Folgezeit nahm die Intensität der Suche nach Untergetauchten, die mit kleinen Sammeltransporten nach Westerbork

²⁹ Fritz Rothgiesser, „Befehl ist Befehl“, in: Aufbau, New York, 5. 8. 1949.

³⁰ NIOD, 250 i, Karton 3, Mappe 5 (Mappe OD) hier insb. Werner Bloch, Westerbork und der Ordnungsdienst (7. 8. 1946); W. Broeder, Westerbork-Rapport [Westerbork-Bericht] (3. 1. 1946), in: NIOD, Doc II, 909, Mappe 1.

³¹ Vgl. den Beitrag von Katja B. Zaich, Das Sammelager Hollandsche Schouwburg in Amsterdam, in diesem Band.

gebracht wurden, zu.³² Insgesamt wurden ca. 9813 „S-Fälle“ in das Lager eingewiesen, von denen 7680 auch als „S-Fälle“ deportiert wurden. 1730 konnten sich von ihrem Status befreien, indem sie selbst oder ihnen wohl gesonnene einflussreiche Funktionshäftlinge den Kommandanten zur Änderung bewegten, oder sie wurden aufgrund einer wirksamen Sperre aus dem Lager entlassen. 16 von ihnen starben in Westerbork, 13 flüchteten und die übrigen ca. 350 wurden entweder entlassen oder erlebten ihre Befreiung in Westerbork.³³

Zwischen dem 28. Februar 1943 und dem 3. Juni 1944 kamen 24 Transporte aus Vught³⁴ nach Westerbork. Diese „Vughtenaren“ waren hungrig, schmutzig, voller Insekten und vereinzelt durch Hundebisse verwundet, sie wurden entlaust und unter Quarantäne gestellt.³⁵ Ihnen erschien Westerbork als Paradies. Dasselbe galt für die kleineren Transporte aus Ellecom und Amersfoort.³⁶ Mitte Mai 1944 wurde eine Gruppe von ca. 500 „Zigeunern“ aus verschiedenen Teilen des Landes, vor allem aus der Provinz Limburg, mit ihren Wohnwagen nach Westerbork eingewiesen. Nachdem man ihnen die Haare geschoren hatte,³⁷ wurden 245 mit dem nächsten Transport am 19. Mai 1944 nach Auschwitz überstellt,³⁸ der Rest wurde entlassen.

In den drei Jahren seines Bestehens wurden 3140 Menschen aus Westerbork entlassen,³⁹ etwa ein Drittel davon im Juli 1944.⁴⁰ Die Gründe dafür waren verschiedener Art: Entweder erklärten die zuständigen Behörden den jeweiligen Häftling zum „Halbjuden“, oder der Häftling wurde als Partner in einer „Mischehe“ entlassen, indem man den Ehegatten als „Nichtjude“ anerkannte. Diese Personen stellten den größten Teil der Entlassenen dar.⁴¹

32 Paul Siegel, In ungleichem Kampf. Christlich-jüdische Rettungsaktion der Westerweel-Gruppe. Von Köln nach Holland durch Westerbork über Frankreich und Spanien nach Israel 1924–1947, Konstanz 2001, S. 93.

33 Ottenstein, Westerbork, S. 45.

34 Zu Herzogenbusch/Vught s. den Beitrag von Hans de Vries in diesem Band.

35 Für eine Liste der Transporte aus Vught s. P. W. Klein, Justus van de Kamp, Het Philips-Kommando in Kamp Vught [Das Philips-Kommando im Lager Vught], Amsterdam/Antwerpen 2003, S. 322 f.

36 Mechanicus, In Depôt, S. 18–21, Eintrag vom 31. 5. 1943. Zu Amersfoort s. den Beitrag von Geraldien von Frijtag Drabbe Künzel, Das Gefängnislager Amersfoort, in diesem Band.

37 Rapportbuch OD, in: NIOD, 250 i, Karton 3, Mappe 5.

38 Schwarz, Züge, S. 197.

39 Ottenstein, Westerbork, S. 97.

40 „Entlassungen“ (21. 12. 1944), in: NIOD, 250 i, Karton 8, Mappe 4.

41 So wurde auch der berühmte Psychologe Kurt Baschwitz entlassen.

Eine andere Möglichkeit war die sperrenbedingte Entlassung, wie z. B. die der Judenrat-Angestellten, die 1943 zwar einige Male bei Razzien nach Westerbork eingeliefert wurden, deren Sperre hier aber als gültig angesehen wurde. So wurden auch die Menschen der Barneveld-Liste,⁴² der Schutzliste zweier beamteter Staatssekretäre, aus Westerbork entlassen und konnten nach Barneveld abreisen. Einige der Häftlinge wurden aber auch in die Konzentrationslager Vught oder Amersfoort geschickt.⁴³

Die ständig drohende Deportation bewirkte eine angespannte Beziehung der Häftlinge untereinander. Die größten Diskrepanzen bestanden zwischen deutschen und niederländischen Juden. Obwohl bei weitem nicht alle deutschen Juden alte Lagerinsassen waren und spätestens seit Januar 1944 viele Niederländer auf der Stammliste standen,⁴⁴ wurden die deutschen Juden außerordentlich negativ beurteilt. Sie seien arrogant gewesen, hätten die Herren gespielt und hätten, um sich selbst zu schützen, niederländische Juden auf die Deportationslisten gesetzt. Auch die Verwendung ihrer Muttersprache stieß auf Unmut. Dagegen wandten die alten Lagerinsassen ein, dass es die niederländischen Juden gewesen seien, die sie hier eingesperrt hätten – nämlich das Jüdische Flüchtlingshilfekomitee.⁴⁵ Auch kulturelle Unterschiede trugen zu den Zwistigkeiten bei. Die deutschen Juden erschienen den niederländischen als zu preußisch, humorlos und eingebildet. Wieder ein anderes Bild boten die österreichischen Emigranten: „Als die Wiener nach Westerbork kamen, dann waren es lauter Herr Doktor und Herr Professor, und niemand kannte sie. Wiener Schmääh.“⁴⁶

Es kam täglich zu Streitereien. Funktionsträger, die über den schützenden Arbeitseinsatz entschieden, missbrauchten ihre Machtposition.⁴⁷ Im Lager wucherte die Korruption.⁴⁸ Einige Dienstleiter waren angeblich bereit,

43 Vgl. den Beitrag von Boris de Munnick, Rettung von Juden auf Zeit: Die Barneveld-Gruppe 1942–1943, in diesem Band.

44 Entlassungsgruppen im Jahre 1943, in: NIOD, 250 i, Karton 8, Mappe 2.

45 Hájková, Die Juden aus den Niederlanden in Theresienstadt, S. 145 und 148.

46 Schlesinger, Gegensätze zwischen deutschsprachigen und holländischen Juden [1945], in: NIOD, 250 i, Karton 2, Mappe 4, 12 b; Schwarz, Züge, S. 200.

47 Interview der Autorin mit Werner Bloch, 21. 7. 2001.

48 Mechanicus, In Depôt, S. 91, Eintrag vom 22. 7. und S. 132 f., Eintrag vom 20. 8. 1943; Interview der Autorin mit Heinz Vijgenboom [Feigenbaum], 25. 7. 2001.

49 Dazu der Journalist Philip Mechanicus Chronik, vgl. Mechanicus, In Depôt, passim.

gegen sexuelle Leistungen Freistellungen von Transporten zu gewähren. Henriette Figartner Coronel beschuldigte Schlesinger in seinem Prozess, dass, als sie ihn bat, nicht nach Bergen-Belsen verbracht zu werden, er sie mit „liebes Kind“ angesprochen und das Licht ausgeschaltet habe. Daraufhin habe sie sein Büro fluchtartig verlassen und sei am nächsten Tag deportiert worden.⁴⁹ Die einzige Gruppe im Lager, bei der die Herkunft keine Rolle spielte, war die der Hechalutz, der „Palästina-Pioniere“, wie sie in den Niederlanden genannt wurden.⁵⁰ Die jungen Zionisten hielten ihre eigenen Treffen ab, lernten Iwrit, zogen hebräische Lieder singend durch das Lager und waren bei ihren Mithäftlingen beliebt. Selbst der Kommandant fand an ihnen Gefallen und schützte die Gruppe vor den Transporten.⁵¹

Im Lageralltag wurden aber auch zahlreiche Kompromisse geschlossen. Das Niederländische etwa fand seinen Eingang in das Lagerdeutsch: es wurde von „Kamp“ und „pap“ für „Lager“ und „Frühstücksbrei“ gesprochen, und in der Revue sang man: „Ich kann schon Hollands spreken/Du süße kleine Frau/Het eerste wat ich lernte war:/Ik hou van jou.“⁵² Deutsche und niederländische Juden schlossen Ehen, zumeist heirateten junge Niederländerinnen deutsche Männer. Doch das Glück währte in der Regel kurz, am Ende wartete der Zug nach Auschwitz. Soziale Unterschiede entstanden vor allem durch die Wohnbedingungen. Wer in den „Häuschen“ wohnte, den Familienbaracken, verfügte über eine Privatsphäre und gehörte damit zur beneideten Elite. Hier lebten u. a. die Familien der Dienstbereichsleiter und die Mitarbeiter der Gruppe Bühne. Einige „Angestellte“ des Kommandanten und Krankenhausmitarbeiter durften diese Zimmer zu zweit bewohnen. Die Abstufung reichte über die „Junggesellenbaracken“, die besseren Baracken des Altersheimes und seit Juni 1944 die zwei Barnevelder Baracken Nr. 73 und 78, in denen es zweistöckige geräumigere Betten gab, weiter über die gewöhnlichen „großen Baracken“ bis zu den zwei Baracken der „S-Fälle“.

49 Aussage Henriette Figartner Coronel im Prozess gegen Schlesinger, undatiert, in NIOD, Doc I/1800.

50 Abel J. Herzberg, *Kroniek der Jodenvervolging, 1940–1945* [Chronik der Judenverfolgung, 1940–1945]. Arnhem/Amsterdam 1950, S. 207.

51 Erinnerung Eva Fraenkel [Chawa Bihan] (1957), in: Yad Vashem Archives, Sammlung Allgemeine Zeugnisse (O33), Kapitel Chalutzim (913), Nr. 2.

52 Schwarz, Züge, S. 200.

Als erster Kommandant fungierte seit Juli 1942 Erich Deppner, ehemaliger Leiter des RSHA-Referats III C 1, Ernährungswirtschaft, der im September 1942 Leiter der Abteilung IV (Gestapo) im BdS Den Haag wurde.⁵³ Unter Deppner entstanden die Lagerstrukturen und die einzelnen Dienstbereiche. Er schuf die strukturellen Voraussetzungen für einen geregelten Ablauf der Deportationen. Später kam Deppner in seiner Funktion als Gestapochef aus Den Haag zur Kontrolle.⁵⁴ Er wurde zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt von SS-Obersturmführer Josef Hugo Dischner abgelöst. Dischner war Alkoholiker und misshandelte die Häftlinge willkürlich. Bei einer Kontrolle wurden die Missstände entdeckt und Dischner am 9. Oktober 1942 an die Ostrfront geschickt. Bis zur Ankunft Gemmekers führte Polizeinspektor Bormann das Lager interimistisch. Gemmeker war zwischen dem 22. Juni 1942 und dem 12. Oktober 1942 Kommandant des Geisellagers Michielsgestel⁵⁵ gewesen; er kam mit seiner Sekretärin Elisabeth Hassel nach Westerbork,⁵⁶ die von den Häftlingen oft als der „böse Geist hinter dem Kommandanten“ beschrieben wurde.⁵⁷ Sie soll in seiner Abwesenheit Entscheidungen getroffen haben,⁵⁸ die über ihre Befugnis hinausgingen.⁵⁹ Sie war zwischen August 1943 und Juli 1944 in Den Haag beim BdS als Sekretärin tätig. Gemmeker übertrug seine Kompetenzen zunehmend an seinen ersten Dienstleiter Kurt Schlesinger. Unter seiner Führung entstand die Westerbork kennzeichnende täuschende Atmosphäre eines heilen jüdischen Städtchens mit einer funktionierenden Infrastruktur, Kabarett, Sportübungen und einem Krankenhaus.

53 Michael Wildt, *Die Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg 2002, S. 514.

54 Mechanicus, In Dépôt, S. 151, Eintrag vom 7. 9. 1943; Schwarz, Züge, S. 140.

55 Zu Michielsgestel s. den Beitrag von Saskia Jansens, „Hitlers Herrengefängnis“. Die Geiseln von Sint-Michielsgestel und Haaren, in diesem Band.

56 Notiz Mechanicus, In Dépôt, über seine Unterhaltung mit Schlesinger, S. 126, Eintrag vom 15. 8. 1943; vgl. Schlesinger, Persönlicher Bericht.

57 So auch Willy Lindwer/Karin van Coevorden (Hrsg.), *Kamp van hoop en wanhoop. Getuigen van Westerbork, 1939–1945* [Lager der Hoffnung und Verzweiflung. Zeugen von Westerbork, 1939–1945], Amsterdam 1990, S. 33.

58 Ottenstein, Westerbork, S. 15.

59 Aussage Harster, in: NIOD, Doc I, 520 a, S. 98.

Die niederländische Militärpolizei bewachte das Lager von außen.⁶⁰ Im Juli 1942 wurde Westerbork mit einem Stacheldrahtzaun, Wachtürmen und einem Wassergraben umgeben. Außerdem begleitete die Militärpolizei die Juden zu den Deportationszügen. Einige von ihnen, vor allem der Leiter Leutnant Haan, der Mitglied der Nationaal-Socialistische Beweging (NSB) war, gingen mit Rücksichtslosigkeit und Brutalität vor. Andere Militärpolizisten halfen den Häftlingen, indem sie Päckchen und Post aus Amsterdam oder aus dem Transportzug geworfene Briefe zur Post brachten. Tendenziell stand die Militärpolizei den Häftlingen freundlich gegenüber. Einzelne, die sich den Insassen gegenüber negativ verhielten, wurden von den anderen geächtet.⁶¹ Einige der Bewacher gingen auch Beziehungen mit weiblichen Häftlingen ein; dabei entdeckte Polizisten wurden in das Lager Amersfoort eingewiesen, die Frauen mit dem nächsten Transport deportiert.⁶²

In einer Entfernung von ca. einem bis fünf Kilometern wurde das Lager durch die so genannte Grüne Polizei (Bataillon 105) bewacht,⁶³ die auch die Transporte nach Auschwitz und Sobibór begleitete. Auf ihrem Weg in die Vernichtungslager hielten die Züge zum Teil an, und die Polizisten forderten die Häftlinge auf, ihre Uhren, Füllhalter usw. abzugeben. Wenn sie zu wenig bekamen, schlugen sie auf die Menschen ein.⁶⁴

60 Die „Koninklijke Marechaussee“ [Königliche Marechaussee] ist das Polizeiorgan der Streitkräfte der Niederlande, ein Militärkorps, das in Friedenszeiten polizeiliche (zivil) Aufgaben, in Kriegszeiten militärische Aufgaben übernimmt. Während der deutschen Okkupation wurde die Königliche Marechaussee auf Veranlassung der deutschen Besatzungsmacht in die zivile Polizei eingegliedert. Dadurch verlor sie das Prädikat „königlich“, aber auch ihren Militärstatus. Gleichzeitig wurden die Reichsfeld- und die Gemeindefeldwacht aufgelöst und der Marechaussee angegliedert, sodass außerhalb der Städte ein einziges Landespolizeikorps unter dem Namen „Marechaussee“ entstand.

61 Hans van der Leeuw an den Staatsanwalt Schwedersky, 26. 11. 1971 (Ländergericht Düsseldorf, Ermittlung gegen Gemmeker), in: NIOD 281, Karton 191 „Bericht Wohl“, 25. 8. 1943, in: NIOD, Doc II, 909, Karton 8; „Tegen zijn zin bewaker“ [Gegen eigene Überzeugung Bewacher], „Ik bewaakte de gevangenen“ [Ich bewachte die Gefangenen], Sammlung Interviews, in: HeKW.

62 Vgl. verschiedene Aussagen Fall „Charlotte Weiss“, in: NIOD, Doc I, 520 a, 5. 104. 107 a; Schwarz, Züge, S. 194 f.

63 Stefan Klomp, Einsatz im Westen – Deutsche Polizeibataillone in Holland 1940 bis 1945, in: Johannes Houwink ten Cate/Alfons Kenkmann (Hrsg.), Deutsche und holländische Polizei in den besetzten niederländischen Gebieten. Dokumentation einer Arbeitstagung, Münster 2002, S. 29–66, hier S. 33 ff.

64 Lex van Leeren, Ik wist meteen dat het helemaal mis was [Ich wusste sofort, dass es ganz schlecht war], in: Westerbork Cahiers 3 (1995), S. 81 ff., hier S. 81.

Die meisten Insassen kamen in den so genannten großen Baracken unter. Da keine Schränke vorhanden waren, bewahrten die Häftlinge ihre Habe in Koffern auf. Um einen Rückgang der Diebstähle zu erreichen, ernannte der Kommandant in seinem Bemühen, Westerbork in ein vorbildliches jüdisches Städtchen zu verwandeln, zwei Häftlinge zu Lagerdetektiven. Diese unterstanden dem Ordnungsdienst. Als einer von ihnen später jedoch den Schwarzhandel von Schlesinger aufdeckte – er verkaufte Fleisch aus der Häftlingsküche unter der Hand – erwirkte dieser beim Kommandanten die Deportation des Detektivs nach Theresienstadt.⁶⁵

Das Essen wurde von der zentralen Küche in großen Eimern in die Speisesäle gebracht und hier ausgeteilt. Am Morgen erhielten die Gefangenen einen Schöpflöffel Grütze und ein Stück Brot, was für den Rest des Tages ausreichen musste. Zum Mittagessen gab es eine warme Speise, zumeist Kartoffeln. Das Essen war annähernd ausreichend, jedoch qualitativ minderwertig.⁶⁶ Viele erhielten Päckchen von Angehörigen und Freunden. „Ein Päckchen, gut verschnürt, ganz ohne Spesen / man kann nicht schnell genug den Knoten lösen“,⁶⁷ sangen die Kabarettisten aus der Revue. Die Häftlinge durften sich einmal pro Woche im Badehaus waschen und hatten dafür 20 Minuten Zeit, davon vier Minuten unter warmem Wasser.⁶⁸ Hierfür gab es einen Badeplan, der regelte, wann sich welche Baracke oder Einrichtung zu waschen hatte.

Eine besondere Stellung im Lager nahmen die Bewohner der „S-Baracke“ ein. Die Männer mussten jeden Morgen unter Aufsicht eines SS-Mannes oder eines Mitglieds des Ordnungsdienstes Strafexerzierübungen durchführen. Die „S-Fälle“ trugen ein „S“ als Kennzeichnung auf ihrer Bekleidung und ein Stück roten Stoff auf den Schultern.⁶⁹ Bis 1944 waren sie an der

65 Aussage Kurt Philippson, 12. 10. 1946, über den Lagerdetektiv Arthur Simon, in: NIOD, Doc I, 1800; vgl. Verhör Gemmeker, in: NIOD, Doc I, 520 a, S. 129; Siegel, In ungleichem Kampf, S. 128 f.

66 Mechanicus, In Dépôt, Eintrag vom 5. 8. 1943, S. 111.

67 „Wenn ein Paketchen kommt“, zit. nach Anne Bitterberg/Ben Prinsen, Humor und Melodie, in: Westerbork Cahiers, 4 (1996), S. 16–26, hier S. 20.

68 Schwarz, Züge, S. 126; Bericht Westerbork, o. T., o. A. (1943), in: NIOD, Doc II, 909, Karton 15.

69 Zusammenfassung der Staatsanwaltschaft der Geschichte Westerborks in der Strafsache gegen Gemmeker, S. 12; Mechanicus, In Dépôt, Eintrag vom 29. 8. 1943, S. 144.

Arbeit im Lager aus nicht mehr zu rekonstruierenden Gründen nicht beteiligt. Mit der Erweiterung der Industriebetriebe wurden sie in der Abteilung eingesetzt, die Batterien für deren Wiederverwertung zerlegte.⁷⁰ Hier arbeitete Anne Frank, die auch ein „S-Fall“ war, nachdem sie mit ihrer Familie in ihrem Versteck gefasst worden war.⁷¹

Alle Kinder bis zum Alter von 14 Jahren besuchten die Schule. Es gab eine Schule für niederländische Kinder und eine deutschsprachige „Alte Schule“, ebenso wie verschiedene Abendschulen, ein Gymnasium, eine Landbauschule und eine praktische Schule für Mädchen über 13 Jahre. Der Unterricht dauerte von 8.30 bis 17.30 Uhr.⁷² Auf einen Lehrenden kamen etwa 45 Schüler. Es mangelte an Lernmaterial, die Kinder waren müde und mussten oft bei der Arbeit, z. B. der Kartoffelernte, aushelfen. Im Frühjahr 1943 wurden beinahe alle Lehrkräfte nach Sobibór deportiert. Im Herbst desselben Jahres schloss die Schule, weil Fälle von Kinderlähmung auftraten. Die verbliebenen Lehrer nahmen den Unterricht im Januar 1944 in einer neuen Baracke wieder auf.⁷³ Leo Blumensohn, ein junger deutscher Emigrant, der in Westerbork seit seiner Errichtung interniert war, organisierte einen „Schülerkreis“ und eine zionistisch ausgerichtete Pfadfindervereinigung,⁷⁴ die den Kindern eine halbwegs normale Jugend innerhalb der Welt des Lagers ermöglichen sollte. Zudem gab es einen Kindergarten. Im Dezember 1943 wurde in jeder Baracke eine Kinderspielecke eingerichtet. Mütter mit Säuglingen konnten täglich zum Badehaus kommen, um diese hier zu waschen und zu windeln.⁷⁵

70 Die Batterienzerlegung wurde im Zusammenhang mit der „Kupferaktion“ des Rüstungsministers Albert Speer errichtet, vgl. Einführung in „Leistungsübersicht 1943 Metall-Sektor Lager Westerbork“ (Werbebroschüre des Lagerkommandanten, hergestellt von den Häftlingen, ca. Dezember 1943), in: NIOD, 250 i, Karton 8, Mappe 3.

71 Willy Lindwer, Anne Frank. Die letzten sieben Monate. Augenzugewinnen berichten, Frankfurt a. M. 1990, S. 121.

72 Guido Abuys, Onderwijs in kamp Westerbork [Unterricht im Lager Westerbork] (1995), unpubliziertes Manuskript, in: HcKW.

73 Ebenda.

74 Leo Blumensohn, in: Lindwer/van Coevorden, Kamp, S. 69–92, hier S. 75–80; Hannelore Grünberg, Zolang er nog tranen zijn [Solange es noch Tränen gibt] (1988), in: NIOD, Sammlung Tagebücher (244), Nr. 1289, passim.

75 Dienstregelung der Fürsorge (Dezember 1942), in: NIOD, 250 i, Karton 3, Mappe 6.

Ein Waisenheim sorgte für Kinder, die elternlos im Lager zurückblieben oder als gefasste „Untergetauchte“ ins Lager eingeliefert wurden. Viele von ihnen kannten nur ihren Vornamen. Das Waisenheim stand unter Leitung des orthodoxen Berliner Ehepaars Otto und Hennie Birnbaum, die alles Mögliche taten, um die Kinder vor dem Transport zu schützen. Fast alle Dienstträger im Lager unterstützten die Birnbaums in diesem Bestreben. Außerdem sorgten sie dafür, dass die Kinder alles Nötige erhielten, so wurden z. B. Kinderbettchen besorgt.⁷⁶

Eine besondere Einrichtung war das Krankenhaus, mit 1725 Betten und einem Kollektiv von insgesamt 120 Ärzten, Chirurgen, Zahnärzten, Gynäkologen, Psychologen, und einer Ausstattung, die nur wenige Krankenhäuser in den besetzten Niederlanden aufzuweisen hatten. Der Leiter des Krankenhauses war Dr. Fritz Spanier. Er war, wie weitere mindestens 30 Insassen, vom Schiff St. Louis aus, das im Sommer 1939 vergeblich versucht hatte, seine über 900 jüdischen Passagiere aus Hamburg nach Kuba zu bringen, nach Westerbork gebracht worden. Vermutungen legen nahe, dass Spanier, der um Gemmekers Gunst für sich wusste – beide kamen aus Düsseldorf –, diese ausspielen konnte, indem er ein Krankenhaus errichtete, in dem das Personal vorerst vor den Transporten geschützt war. Paradoxiere Weise wurden die Kranken nur behandelt, um mit dem nächsten Transport „nach dem Osten“ geschickt zu werden. Im Februar 1944 wurde in einem Transport fast die gesamte Belegschaft des Krankenhauses nach Auschwitz deportiert.⁷⁷

Die „Fürsorge“ verwaltete das Magazin, in dem die Bekleidung der Deportierten verwahrt wurde. Hier konnten die Häftlinge nach neuer Garderobe fragen, doch mussten sie den dort Beschäftigten eine Gegenleistung anbieten.⁷⁸ In Westerbork gab es auch ein Kaufhaus, das über ein überraschend breites Angebot an Drogerie-Artikeln, Nahrungsmitteln wie Sauerkurken, Oliven oder Puddingpulver, aber auch Blumen verfügte. Die Häftlinge durften lediglich mit Lagergeld, das sie in einem Tauschbüro für niederländische Gulden erwerben konnten, einkaufen.⁷⁹

76 Bericht Otto Birnbaum (1946), in: NIOD, 250 i, Karton 2, Mappe 4.

77 Telegramm Gemmeker an Zöpf, „Abtransport von kranken Juden“, 4. 2. 1944, zit. nach Prozess Gemmeker, in: NIOD, Doc I, 520 a, 1, S. 41 f.

78 Mechanicus, In Depot, S. 207, Eintrag vom 18. 11. 1943; Paul Uri de Vries, in: Lindwer/Van Coevorden, Kamp, S. 120.

79 Ottenstein, Westerbork, S. 27 f.; Werner Löwenhardt, [ohne Titel], in: Westerbork Cahiers 3 (1995), S. 45–50, hier S. 47.

Eine auf den ersten Blick ebenso sonderbare Rolle wie das riesige Krankenhaus spielte die „Gruppe Bühne“, das Theater von Westerbork, das ab Juni 1943 vor dem Hintergrund der Transporte in die Todeslager unterhaltensreiches Kabarett produzierte. Bereits im Flüchtlingslager war im Herbst 1941 Shakespeares Sommernachtstraum von Laien aufgeführt worden.⁸⁰ Deutschsprachige Bühnenkünstler, die in den Niederlanden im Exil lebten, wurden nach Westerbork eingeliefert. Damit standen professionelle Künstler zur Verfügung. Im Sommer 1943 konstituierte sich die „Gruppe Bühne“, die in den folgenden eininhalb Jahren mit sechs Vorstellungen auftrat. Im Ensemble waren ehemalige Berliner Künstler wie Erich Ziegler, Willy Rosen und Kurt Gerron vertreten. Vorstellungsort war der „Große Saal“, in dem am Tag die Registrierung der Neuankömmlinge stattfand.⁸¹ Von manchen Häftlingen wurden die Vorstellungen ob des lockeren Stils als „Tanz auf dem Grabe“ heftig kritisiert. Zu dem Zeitpunkt, als die erste Vorstellung stattfand, waren über 70 Prozent der Häftlinge bereits in die Vernichtungslager deportiert worden. Man entrüstete sich, dass die Interpreten Texte wie „Ich liebe nur die Heide/auf der Heide allein/kann ich glücklich sein“⁸² sangen. Die Westerborker-Chronistin Etty Hillesum bezeichnete Max Ehrlich, den Hauptorganisator des Kabarets, als „Hofnarren des Kommandanten“.⁸³ Außerdem kritisierten die niederländischen Häftlinge, dass die Vorstellungen in deutscher Sprache stattfanden, obgleich dies auf Befehl des Kommandanten geschah – so konnte er seine Kontrollfunktion besser ausüben.

Viele niederländische Juden, vor allem ältere Menschen, fühlten sich durch die auf deutsche Kultur ausgerichtete Revue nicht angesprochen. Unter den deutschen Juden erfreuten sich die Vorstellungen großer Beliebtheit, und sie waren stets restlos ausverkauft. Die Lagerleitung wusste sich ihre psychologische Wirkung zu Nutze zu machen, d. h. die Revue durfte nie an den Tagen vor abgehenden Transporten stattfinden, dafür aber am Dienstagabend, nach der Abfahrt des Zuges. Das Repertoire stammte zum Teil aus der Vorkriegs-

zeit, so das „Glaserwasser-Duett“ der Pragerin Liesel Frank und des Wieners Otto Aurich, zum Teil waren die Verhältnisse in Westerbork thematisiert: „Willst Du Schuhe Dir besohlen/ Willst Du extra Pap Dir holen/ Brauchst Du Knochen für die Brühe/ Alles findest Du ohne Mühe [...] Darfst Du eines nicht vergessen: ‚VITAMINE‘.“⁸⁴

Mit den „Barneveldern“ kamen etliche Mitglieder des Concertgebouw-Orchesters nach Westerbork, dort durfte aber lediglich Musik von jüdischen Komponisten gespielt werden. Gemmeker gefiel sich sehr in der Rolle des Mäzens, er begleitete z. B. einmal die aus den dreißiger Jahren durch Max Reinhardts Ensemble berühmt gewordene Schauspielerin Camilla Spira aus Berlin nach der Vorstellung zu ihrem Häuschen und küsste ihr die Hand. Der „IPA“ (Israelitische Presse-Agentur) zufolge – eine spöttische Bezeichnung für die Gerüchteküche im Lager – hatte Gemmeker viel für Liesel Frank übrig.⁸⁵ Dennoch schickte er die talentierte junge Tänzerin mit der gesamten „Gruppe Bühne“ und anderen Künstlern mit den Evakuierungstransporten im September 1944 nach Theresienstadt. Willy Rosen dichtete: „Mein liebes Westerbork, ich muss nun von Dir scheiden/ Eine kleine Träne lässt sich dabei nicht vermeiden./ Warst du oft auch öfters hart und ungemütlich./ Du bleibst doch letzten Endes immer friedlich.“⁸⁶ Nur wenige Mitglieder der „Gruppe Bühne“, die nach Theresienstadt und von dort nach Auschwitz deportiert wurden, überlebten.

Gemmeker hatte zudem die Idee, die Häftlinge Sport treiben zu lassen. Es fanden Fußballspiele und Schnell- und Distanzläufe statt. Außerdem wurde Unterricht im Boxen erteilt,⁸⁷ die weiblichen Gefangenen betrieben Morgengymnastik. Vermutlich hatten diese Beschäftigungen den erwünschten Nebeneffekt, die Menschen von den täglich drohenden Transporten abzulenken.

Im Lager fanden auch religiöse Veranstaltungen und Gottesdienste statt. Da nahezu alle Juden der Niederlande durch Westerbork geschleust wurden,

80 Schwarz, Züge, S. 121–124.

81 Hans Sytisma/Yteke van der Vegt, Op het podium [Auf dem Podium], in: Westerbork Cahiers 4 (1996), S. 60–68, hier S. 62; Guido Abyus, De Bühne, in: ebenda, S. 33–59, hier S. 53 f.

82 Nach Westerbork Cahiers 4 (1996), S. 23.

83 Zit. nach Katja B. Zaich, „Ich bitte dringend um ein Happyend.“ Deutsche Bühnenkünstler im niederländischen Exil 1933–1945, Frankfurt a. M./Wien/Berlin 2001, S. 181. Vgl. ihre Interpretation des Revuegenres in Westerbork, ebenda, S. 180–181.

84 Es handelt sich um „Vitamin R[elaties]“, Beziehungen; zit. nach Westerbork Cahiers 4 (1996), S. 47.

85 Mitteilung Debora F. Vgl. Aussage Gemmeker in seinem Prozess, in: NIOD, Doc I, 520 a, 1, S. 63.

86 Zit. nach Westerbork Cahiers 4 (1996), S. 47.

87 Hans Schlomo Cohn/Alie Cohn-Tromp, in: Lindwer/van Coevorden, Kamp, S. 124–131, hier S. 128; Mechanicus, In Dépôt, Eintrag zu 24. 8. 1943, S. 138.

fanden sich hier sehr viele Rabbiner wieder. Neben den jüdischen Gottesdiensten organisierte der Schülerkreis religiöse Zusammenkünfte: Die jungen Menschen feierten die jüdischen Festtage, wodurch diese gerade jenen, die aus assimilierten Familien stammten, näher gebracht wurden. An den Feiertagen wie Chanukka, dem Lichterfest, nahm das ganze Lager teil.⁸⁸

Christen feierten ihre eigenen Gottesdienste in Westerbork, nach dem frühen Abtransport aller Katholiken jüdischer Herkunft im Sommer 1943 aber lediglich nach protestantischem Ritus. Die Protestanten jüdischer Abstammung waren vor Transporten geschützt, Katholiken jedoch nicht.⁸⁹ Nachdem ihnen Gemmecker verboten hatte, Gottesdienste im „Großen Saal“ abzuhalten, mussten sie die Feier in ihrer Baracke abhalten.⁹⁰

Verglichen mit anderen Lagern gab es in Westerbork kaum Widerstandsaktivitäten. Die Häftlinge waren keine aktiven Anhänger der Kommunistischen Partei oder anderer Widerstandsorganisationen. Es wurden auch kaum illegale Zeitungen in das Lager geschmuggelt. Widerstand war nahezu immer eine Aktion des Einzelnen, was nicht zuletzt an der starken Fluktuation der Häftlinge lag.

In den beinahe drei Jahren seines Bestehens konnten etwa 210 bis 250 Menschen fliehen, eine angesichts der Tatsache, dass Westerbork wenig bewacht war und die Häftlinge oft außerhalb des Lagers arbeiteten, vergleichsweise geringe Zahl. An der Flucht wurden sie durch zweierlei gehindert: Erstens lag Westerbork weitab vom Rest der bevölkerten Niederlande. Die Flüchtigen wurden ohne auswärtige Hilfe schon auf dem Weg zum nächsten Bahnhof oftmals erkannt und gefasst. Zum zweiten erklärte Gemmecker, dass für jeden Flüchtigen zehn andere Menschen aus seiner Baracke auf Transport gestellt würden.⁹¹ Daher kontrollierten sich die Häftlinge gegenseitig, auch wenn die Verordnung nicht immer griff. Es gab nur eine für andere Häftlinge

nicht bedrohliche Art zu flüchten: nämlich sich für einen Transport zu melden, um dann in einem unbewachten Moment den Waggon und später das Lager unbemerkt zu verlassen.⁹² Diese Möglichkeit stand allerdings lediglich den Funktionsträgern offen, die dazu lange genug im Lager sein mussten, um alle Details planen zu können.

Obwohl Rundfunkempfang strikt verboten war, befand sich im Lager, versteckt in der Matratze eines Mitglieds des Ordnungsdienstes, ein geheimer Radioapparat.⁹³ Einige der Häftlinge hörten regelmäßig BBC oder Radio Oranje, den Sender der niederländischen Exilregierung. Trotz der gelegentlichen Meldungen der BBC über den Judenmord verbreitete sich die Information im Lager nicht. Einige Häftlinge hatten zwar schon im Lager Herzogenbusch/Vught Gerüchte über die Vergasungen gehört, schenkten der Nachricht allerdings keinen Glauben, da ihnen der Massenmord unvorstellbar erschien.⁹⁴

In Westerbork fielen zahlreiche Arbeiten an. Für einige tausend Häftlinge war zu kochen, die Räume mussten gereinigt werden, die Organisation des Lagers und der Deportationszüge oblagen Funktionshäftlingen. Für diese Tätigkeiten war der Dienstbereich 5 (Innendienst) zuständig, dessen Mitarbeiter von den Deportationen ausgenommen waren. Die „Hachschara“,⁹⁵ eine Gruppe junger Menschen, arbeitete auf den Feldern in der Lagerumgebung. Die Lagerleitung strebte zwar Autarkie an, erreichte diese jedoch nie. Neben dem Lager befand sich ein Bauernhof, genannt Schattenberg, den die Häftlinge bewirtschafteten.⁹⁶

Der Dienstbereich 12 entstand per Lagerbefehl vom 25. August 1943 als „Besondere Lagerwerkstätte“. Nach Verhandlungen mit dem Deutschen Bevollmächtigten beim Reichsbüro für Nichteisen-Metalle, J. Mexner, wurde im Laufe des Sommers 1943 der „Metall-Sektor“ eingerichtet. Kurz danach

88 Leo Blumensohn, in: Lindwer/van Coevorden, *Kamp*, S. 68–91, hier S. 77 f.

89 Die protestantischen Kirchen erreichten einen Transportschutz für ihre „nicht-ariischen“ Mitglieder, die katholischen Kirchen, vermutlich durch ihre entschieden antinationalsozialistische Stellungnahme im Juli 1942, dagegen nicht. Vgl. J. M. Snoek, *De Nederlandse Kerken en de joden 1940–1945* [Die niederländischen Kirchen und die Juden 1940–1945], Kampen 1990, S. 130 ff.

90 Als geschützte Gruppe ähnlich den „Barneveldern“ bewohnten die Protestanten eine Sonderbaracke. *Mechanicus*, In Depôt, Eintrag zu 29. 8. 1943, S. 142.

91 Lagerbefehl 5, 11. 2. 1943, in: NIOD, 250 i, Karton 6, Mappe 2.

92 Siegel, In ungleichem Kampf, S. 142 ff.

93 Borensztajn, *Dagboek*, S. 39 f.; Mitteilung Debora F. an die Verfasserin.

94 Aussage Isidor van der Hal im Prozess Gemmecker, in: NIOD, Doc I, 520 a, 1, S. 55.

95 Hachschara bedeutet eigentlich eine Ausbildungssiedlung für junge Zionisten vor deren Auswanderung nach Palästina, wo sie sich in den landwirtschaftlichen Fertigkeiten üben konnten. In den dreißiger Jahren gab es etliche niederländische Hachscharas, in denen zum großen Teil die jungen deutschen Flüchtlinge mitarbeiteten. Viele von ihnen kamen in das Flüchtlingslager, wo sie in die landwirtschaftliche Arbeit eingewiesen wurden, und nannten den Einsatz Hachschara.

96 Gert L., *Kauf Kämme – es kommen lausige Zeiten*, in: Jakob/Van der Voort, *Anne Frank*, S. 186–193, hier S. 192 f.

entstand eine Werkstatt, in der unbrauchbare Flugzeuge zerlegt wurden, und eine Manufaktur, in der Spielzeug aus Abfallholz hergestellt wurde. Die Gründung des Metallsektors erfolgte in Zusammenhang mit der zunehmenden Ressourcenknappheit in Deutschland. Hier wurden Kabel in ihre Bestandteile aus Kupfer, Blei und Bandseilen zerlegt, außerdem wurde Aluminium „am laufenden Band nach kriegswirtschaftlichen Grundsätzen fachmännisch sortiert“.⁹⁷ Im Dezember 1943 arbeiteten hier bereits 1194 Personen. Damit die Materialien aus den gesamten Niederlanden nach Westerbork gebracht werden konnten, wurde eine Schmalspurbahn zum nahen Oranjekanal verlegt. Daneben gab es noch eine Näherei, in der Frauen und Mädchen Bekleidung herstellen mussten. In einer Möbelwerkstatt wurden Möbel aus ehemals jüdischem Besitz in Assen und Umgebung repariert und anschließend nach Deutschland verschickt.⁹⁸

Im Frühjahr 1944 ließ Gemmecker einen Film über das Lager drehen. Das erhaltene gebliebene 75-minütige Material wurde nicht geschnitten oder mit Ton versehen; der Film ist in der Kriegszeit nie einem Publikum gezeigt worden. Die Kamera führte Werner Breslauer, ein deutscher Kunstfotograf. Breslauer war Gemmeckers „Hoffotograf“, fast alle heutigen Aufnahmen des Lagers stammen von ihm. Das Skript schrieb Heinz Todtmann, ein getaufter Berliner Jude, der vor dem Krieg als Journalist gearbeitet hatte und in Westerbork den Dienstbereich 1 (Kommandantur) leitete. Das Filmmaterial zeigt den geordneten Arbeitsalltag in Westerbork. Man sieht die Ankunft eines Transportes aus Amsterdam und Herzogenbusch/Vught sowie die Abfahrt eines Transportes nach Auschwitz und Bergen-Belsen. Zudem werden ausführlich die Arbeiten in den verschiedenen Werkstätten dargestellt, im Anschluss wird die Idylle des Bauernhofs gezeigt. Der Film endet mit der Freizeit der Häftlinge: Fußball, Damengymnastik, protestantischer Gottesdienst und eine lange Szene aus der Revue „Bunter Abend“.⁹⁹

Westerbork befand sich weit von dörflichen Siedlungen abgelegen, sodass ein zufälliger Kontakt zwischen Bewohnern und Häftlingen nahezu ausge-

97 Zit. nach der Broschüre Leistungsübersicht 1943 Metall-Sektor Lager Westerbork, in: NIOD, 250 i, Mappe 3.

98 Übersichten Metallsektor (Dezember 1943), in: NIOD, 250 i, Mappe 31; Ottenstein, Westerbork, S. 36 ff.

99 Westerbork Cahiers 5 (1997), passim.

schlossen war. Dennoch kamen bereits zu Zeiten des Flüchtlingslagers Bauern an den Lagerzaun und verkauften Lebensmittel. Der Weg bis zum Lager lohnte sich, denn die Insassen, vorrangig diejenigen, die keine Päckchen erhielten, waren bereit, überhöhte Preise für Zusatznahrung wie frische Eier, die es nie im Lager gab, zu bezahlen. Kommandant Schol verbot diesen Handel zwar, unterband ihn jedoch nicht.¹⁰⁰ Der Handel wurde auch nach dem Juli 1942 fortgesetzt. Zwar war der Austausch am Lagerzaun nun unmöglich, doch wurde er von da an über die außerhalb des Lagers arbeitenden Mitglieder der Hachschara abgewickelt. Die Häftlinge bestellten gelegentlich größere Mengen an Lebensmitteln und brachten sie verdeckt auf den Loren ins Lager, da zwar die zurückkehrenden Arbeiter von der Militärpolizei durchsucht wurden, die Loren jedoch nur oberflächlich.¹⁰¹ Die Bewohner des nahe liegenden Städtchens Hooghalen versuchten zu helfen, indem sie die von den in die Vernichtungslager deportierten Häftlingen aus den Waggons hinausgeworfenen Briefe sammelten und zur Post trugen. Deren Mitarbeiter leiteten sie trotz der Anordnung des Kommandanten, alle Briefe bei ihm abzuliefern, weiter.¹⁰²

Häftlingszahlen

Insgesamt wurden 100 657 Menschen aus Westerbork deportiert, davon 57 552 nach Auschwitz, 34 313 nach Sobibór, 4897 nach Theresienstadt, 3724 nach Bergen-Belsen und 328 in verschiedene andere Internierungslager. Nur 854 Häftlinge aus den Auschwitz-Transporten, 19 der Sobibór-Transporte, ca. 2053 der Theresienstadt-Transporte und etwa 2050 aus den Bergen-Belsen-Transporten überlebten.¹⁰³

100 Schwarz, Züge, S. 125.

101 Siegel, In ungleichem Kampf, S. 128.

102 Adrianus van As, in: Lindwer/Van Coevorden, S. 229–255, hier S. 239.

103 Alle Angaben nach Gerhard Hirschfeld, Die Niederlande, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, München 1991, S. 137–166, hier S. 165, außer für Theresienstadt Datenbank des Instituts Theresienstädter Initiative und Het Nederlandsche Rode Kruis (Hrsg.), Auschwitz, Bd. V und VI, Den Haag 1950.

Liste der Abgänge aus Westerbork¹⁰⁴

15. 7. 1942	1135	nach Auschwitz
16. 7. 1942	898	nach Auschwitz
21. 7. 1942	931	nach Auschwitz
24. 7. 1942	1000	nach Auschwitz
27. 7. 1942	1010	nach Auschwitz
31. 7. 1942	1007	nach Auschwitz
3. 8. 1942	1013	nach Auschwitz
7. 8. 1942	987	nach Auschwitz
10. 8. 1942	559	nach Auschwitz
14. 8. 1942	505	nach Auschwitz
17. 8. 1942	506	nach Auschwitz
21. 8. 1942	1008	nach Auschwitz
24. 8. 1942	519	nach Auschwitz
28. 8. 1942	608	nach Auschwitz
31. 8. 1942	560	nach Auschwitz
4. 9. 1942	714	nach Auschwitz
7. 9. 1942	930	nach Auschwitz
11. 9. 1942	874	nach Auschwitz
14. 9. 1942	902	nach Auschwitz
18. 9. 1942	1004	nach Auschwitz
21. 9. 1942	713	nach Auschwitz
23. 9. 1942	928	nach Auschwitz
28. 9. 1942	610	nach Auschwitz
5. 10. 1942	2012	nach Auschwitz
9. 10. 1942	1703	nach Auschwitz
12. 10. 1942	1711	nach Auschwitz
16. 10. 1942	1710	nach Auschwitz
19. 10. 1942	1327	nach Auschwitz
23. 10. 1942	988	nach Auschwitz
26. 10. 1942	841	nach Auschwitz
30. 10. 1942	659	nach Auschwitz
2. 11. 1942	954	nach Auschwitz

¹⁰⁴ Alle Angaben, wenn nicht anders vermerkt, nach Hirschfeld, *Die Niederlande*, S. 162 ff.

6. 11. 1942	465	nach Auschwitz
10. 11. 1942	758	nach Auschwitz
16. 11. 1942	761	nach Auschwitz
20. 11. 1942	726	nach Auschwitz
24. 11. 1942	709	nach Auschwitz
30. 11. 1942	826	nach Auschwitz
4. 12. 1942	812	nach Auschwitz
8. 12. 1942	927	nach Auschwitz
12. 12. 1942	757	nach Auschwitz
11. 1. 1943	750	nach Auschwitz
18. 1. 1943	748	nach Auschwitz
23. 1. 1943	516	nach Auschwitz
29. 1. 1943	659	nach Auschwitz
2. 2. 1943	890	nach Auschwitz
9. 2. 1943	1184	nach Auschwitz
16. 2. 1943	1108	nach Auschwitz
23. 2. 1943	1101	nach Auschwitz
2. 3. 1943	1105	nach Sobibór
9. 3. 1943	33	nach Liebenau ¹⁰⁵
10. 3. 1943	1105	nach Sobibór
17. 3. 1943	964	nach Sobibór
23. 3. 1943	1250	nach Sobibór
30. 3. 1943	1255	nach Sobibór
6. 4. 1943	2020	nach Sobibór
13. 4. 1943	1204	nach Sobibór
20. 4. 1943	1166	nach Sobibór
27. 4. 1943	1204	nach Sobibór
27. 4. 1943	195	nach Theresienstadt ¹⁰⁶

¹⁰⁵ Alle Angaben für Vittel, Liebenau, Ravensbrück, Kreuzburg und Tittmoning, die als Internierungslager für Juden mit Staatsangehörigkeit eines feindlichen Regimes dienten, sind entnommen: Liste Slotkke, „Seit Aufhebung der Transportsperre von Westerbork abgegangene Transporte“ (datiert 5. 4. 1944, allerdings auch mit späteren Einträgen), in: NIOD, HSSPF, 181 c; tlw. ergänzt durch Angaben des Roten Kreuzes, in: NIOD, 250 i, Karton 12, Mappe 1.

¹⁰⁶ Der Transport wurde wahrscheinlich in Naarden dem Zug aus Amsterdam mit weiteren 98 Menschen angegliedert; vgl. Karel Lagus/Josef Polák, *Mesto za mřížemi* [Die Stadt hinter den Gittern], Praha 1964, S. 342.

4. 5. 1943	1187	nach Sobibór
11. 5. 1943	1446	nach Sobibór
18. 5. 1943	2511	nach Sobibór
25. 5. 1943	2862	nach Sobibór
1. 6. 1943	3006	nach Sobibór
8. 6. 1943	3017	nach Sobibór
28. 6. 1943	20	nach Vittel
29. 6. 1943	2397	nach Sobibór
6. 7. 1943	2417	nach Sobibór
13. 7. 1943	1988	nach Sobibór
20. 7. 1943	2209	nach Sobibór
11. 8. 1943	4	nach Liebenau
24. 8. 1943	1001	nach Auschwitz
31. 8. 1943	1004	nach Auschwitz
7. 9. 1943	987	nach Auschwitz
14. 9. 1943	1005	nach Auschwitz
14. 9. 1943	305	nach Theresienstadt ¹⁰⁷
21. 9. 1943	979	nach Auschwitz
19. 10. 1943	1007	nach Auschwitz
16. 11. 1943	995	nach Auschwitz
11. 1. 1944	1037	nach Bergen-Belsen
18. 1. 1944	870	nach Theresienstadt
25. 1. 1944	949	nach Auschwitz
1. 2. 1944	27	nach Liebenau
1. 2. 1944	908	nach Bergen-Belsen
5. 2. 1944	63	nach Ravensbrück ¹⁰⁸
8. 2. 1944	1015	nach Auschwitz
9. 2. 1944	2	nach Kreuzburg
15. 2. 1944	773	nach Bergen-Belsen
16. 2. 1944	8	nach Liebenau
25. 2. 1944	25	nach Tittmoning
25. 2. 1944	811	nach Theresienstadt

¹⁰⁷ Die Häftlinge dieses Transports blieben vier Monate in Bergen-Belsen. 23 Menschen blieben dort, der Rest wurde am 25. 1. 1944 nach Theresienstadt geschickt.

¹⁰⁸ Zu den Transporten nach Ravensbrück vgl. auch Linde Apel, *Jüdische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück 1939–1945*, Berlin 2003, S. 112 ff.

3. 3. 1944	732	nach Auschwitz
9. 3. 1944	75	nach Vittel
15. 3. 1944	210	nach Bergen-Belsen
23. 3. 1944	659	nach Auschwitz
23. 3. 1944	3	nach Liebenau
25. 3. 1944	1	nach Tittmoning
30. 3. 1944	3	nach Ravensbrück
5. 4. 1944	240	nach Auschwitz ¹⁰⁹
5. 4. 1944	23	nach Buchenwald
5. 4. 1944	37	nach Ravensbrück
5. 4. 1944	101	nach Bergen-Belsen
5. 4. 1944	289	nach Theresienstadt
19. 5. 1944	238	nach Bergen-Belsen
19. 5. 1944	453	nach Auschwitz
23. 6. 1944	1	nach Ravensbrück
4. 7. 1944	1	nach Liebenau
14. 7. 1944	2	nach Buchenwald
31. 7. 1944	213	nach Theresienstadt
31. 7. 1944	178	nach Bergen-Belsen
3. 9. 1944	1019	nach Auschwitz
4. 9. 1944	2087	nach Theresienstadt
13. 9. 1944	279	nach Bergen-Belsen
Insgesamt:	100 657	Deportierte

752 Personen starben in Westerbork. Da eine relativ große Anzahl von ihnen noch recht jung war und oft über die häufigen Selbstmorde im Lager gesprochen wurde,¹¹⁰ lässt sich annehmen, dass es sich z. T. um Suizide handelte. 1942 wurden die Toten auf dem jüdischen Friedhof in Assen bestattet. Danach, wahrscheinlich ab 1943, wurde ein kleines Krematorium in der Nähe des Lagers erbaut. In Westerbork wurden 211 Kinder geboren und fast 250 Ehen geschlossen.

¹⁰⁹ Drei Züge fuhren gemeinsam bis nach Celle, wo sich die Wagen für Bergen-Belsen trennten, weiter nach Dresden, wo sich die Zugteile, die ihre Fahrt nach Auschwitz und Theresienstadt fortsetzten, teilten. Interview der Autorin mit Ab Caransa, 1. 2. 2001.

¹¹⁰ Borensztajn, Dagboek; Mechanicus, In Depôt.

Die Befreiung

Als die Alliierten sich näherten, soll der letzte BdS, Eberhard Schöngarth, angeblich befohlen haben, vor dem Eintreffen der befreienden Truppen alle im Lager noch verbliebenen Gefangenen samt der weiblichen politischen Häftlinge, die seit März 1945 in den Strafbaracken einsaßen, zu erschießen. Gemmeker nahm für sich in Anspruch, diese Tragödie verhindert zu haben, indem er Schöngarth das Vorhaben bei seinem letzten Besuch in Westerbork ausredete.¹¹¹ Zu diesem Zeitpunkt, dem 11. April 1945, befanden sich noch 909 Häftlinge im Lager. Am selben Tag verließ Gemmeker als Letzter von den SS-Männern mit seiner Sekretärin Elisabeth Hassel das Lager und übertrug die Leitung dem ersten Dienstleiter Kurt Schlesinger. Schlesinger übergab seinerseits am selben Tag die Kommandantur an Adrianus van As, einen Nichtjuden, der seit 1942 die Lebensmittelverwaltung im Lager leitete.

Am Nachmittag des 12. April 1945 wurde das Lager vom 8. kanadischen Reconnaissance Regiment befreit: „Liberated political [sic!] concentration camp at Westerbork. [...] Very genuinely happy people. Many Jews. Many beautiful women“, notierte ein Soldat in sein Tagebuch.¹¹² Einige höhere Offiziere kamen mit Listen der Kollaboration verdächtigen Häftlinge in das Lager. Diese wurden unmittelbar verhaftet. Die ersten Insassen verließen das Lager unmittelbar nach der Befreiung, einige, vor allem Staatenlose, blieben bis Juli.

Im Dezember 1948 begann vor dem Sondergerichtshof in Assen ein Prozess gegen Gemmeker, in dem er am 20. Januar 1949 zu zehn Jahren Haft verurteilt wurde. Unter Anrechnung seiner Untersuchungshaft und aufgrund guter Führung wurde er bereits 1951 entlassen und kehrte zurück nach Düsseldorf, wo er einen Zigarrenladen eröffnete. Seine Sekretärin und Partnerin Elisabeth Hassel musste sich ebenfalls vor Gericht verantworten, wurde jedoch freigesprochen. Hassel kehrte ebenfalls nach Düsseldorf zurück.

Ende der sechziger Jahre bereitete das Landgericht Düsseldorf eine Wiederaufnahme des Prozesses vor. Dieser fand schließlich 1976 mit dem Ergebnis statt, dass Gemmeker freigesprochen wurde; es gelang der Anklage nicht zu beweisen, dass er von den Ermordungen in Auschwitz und Sobibór gewusst

¹¹¹ Verhör Gemmeker, in: NIOD, Doc I, 520b, 1, S. 61.

¹¹² Tagebuch Lt. Sheppard, Eintrag vom 12. 4. 1945, zit. nach „Tommies zijn er!“, in: Westerbork Cahiers 3 (1995), S. 85–90, hier S. 88.

hatte und somit für die Morde mitverantwortlich war, indem er die Transporte vorbereitet und durchgeführt hatte.¹¹³

Gegen die Mitglieder des Polizeibataillons 105, das die Deportationszüge in die Vernichtungslager begleitet hatte, ermittelte die Bremer Staatsanwaltschaft ebenfalls Ende der sechziger Jahre. Das Verfahren wurde jedoch eingestellt.

Im Jahre 1946 wurde auch gegen Kurt Schlesinger und andere Funktionshäftlinge ermittelt. Das Verfahren wurde ebenfalls eingestellt, die meisten wanderten in die USA aus. Schlesinger verschwand und wurde erst in den siebziger Jahren von den Ermittlern im zweiten Prozess gegen Gemmeker ausfindig gemacht. Als diese Schlesingers Frau Thea 1973 fragten, ob sie für den vorbereiteten Prozess gegen Gemmeker zu einer Aussage im deutschen Konsulat bereit wäre, lehnte sie dies ab. Ihr Mann war bereits 1964 gestorben.¹¹⁴

Am 23. April 1945 wurden die ersten der Kollaboration verdächtigten Niederländer nach Westerbork eingeliefert, zumeist Bewohner aus der Provinz und oft auch in die Lüneburger Heide evakuierte Mitglieder der NSB, die jetzt über die Grenze in die Niederlande zurückzukommen versuchten. Ein Drahtzaun teilte das Lager in einen Bereich für die befreiten und ein Areal für die neuen Häftlinge. Im Gegensatz zu vielen anderen Lagern für Kollaborateure war das Leben hier, abgesehen von einigen Ausschreitungen, bei denen Häftlinge misshandelt wurden, erträglich. Die Insassen arbeiteten in einer Konservenfabrik, die als Dependance einer niederländischen Firma errichtet wurde.¹¹⁵ Ende des Jahres 1948 wurden die letzten Angehörigen der NSB entlassen. Bis Ende 1949 nutzte ein Fahrradbataillon der niederländischen Armee das Lager.

Daraufhin wurde auf dem Gelände die Siedlung Schattenberg für zurückkehrende Niederländer aus dem unabhängig gewordenen Niederländisch-Indien errichtet. Sie blieben bis März 1951; anschließend lebten hier bis 1970 molukkesische Mitglieder der Niederländischen Armee in Niederländisch-Indonesien. Zu diesem Zeitpunkt strebte die Regierung eine Assimilation der Ausländer in den Niederlanden an und beschloss in diesem Zusammenhang,

¹¹³ NIOD, 281, Karton 19.

¹¹⁴ Information von Karine Moeglin, die 2002 ihre Dissertation über die Juden von Schmalkalden im 20. Jahrhundert fertig stellte.

¹¹⁵ Verschiedene Dokumente Bijvoets-Archiv (Bijvoets war der Kommandant der NSB-Lagers), in: HcKW.

das Dorf aufzulösen. 1970/71 wurden die Baracken abgerissen. Bereits 1965 wurde mit dem Bau von Radioteleskopen begonnen, die das Gesicht der gesamten Umgebung drastisch veränderten. Inzwischen war um das Lager ein Fichtenwald angepflanzt worden. Als in den siebziger Jahren die „Arbeitsgruppe Westerborg“ gegründet wurde, deutete an dem Ort nichts mehr auf das ehemalige Lager hin. 1983 entstanden schließlich eine Gedenkstätte und ein Museum, allerdings wegen der neu erbauten Sternwarte drei Kilometer von ehemaligen Lagergebäude entfernt.¹¹⁶

Literatur:

- Corrie Berghuis (Hrsg.), Joodse vluchtelingen in Nederland 1938–1940. Documenten betreffende toelating, uitleiding en kampopname [Jüdische Flüchtlinge in den Niederlanden 1938–1940. Dokumente betreffend Zulassung, Leitung und Lageraufnahme], Kampen 1990.
- Jacob Boas, Boulevard des Misères. The Story of the Transit Camp Westerborg, Hamden/Connecticut 1985.
- Willy Lindwer/Karin van Coevorden (Hrsg.), Kamp van hoop en wanhoop. Getuigen van Westerborg, 1939–1945 [Lager der Hoffnung und Verzweiflung. Zeugen von Westerborg, 1939–1945], Amsterdam 1990.
- Philip Mechanicus, In Dépôt. Dagboek uit Westerborg [Im Depot. Tagebuch aus Westerborg], Amsterdam 1978.
- Fred Schwarz, Züge auf falschem Gleis, Wien 1998.
- Westerborg Cahiers 1993 ff. (bisher 10 Bde.).

Quellen:

- Nederlands Instituut voor Oorlogsdokumentatie (Amsterdam) [Niederländisches Institut für Kriegsdokumentation].
- Archiv des Herinneringscentrums Westerborg (Hooghalen).
- Nationaalarchief, Centraal archief bijzondere rechtspleging (Den Haag) [Nationalarchiv Den Haag, Zentrales Archiv für die Sondergerichtsbarkeit].

¹¹⁶ Bert Vuijsje, „Je eigen plek in de geschiedenis“. Een interview met Manja Plach [Dein eigener Platz in der Geschichte. Ein Interview mit Manja Plach], in: Westerborg Cahiers 1 (1993), S. 11–19; Dirk Mulder, Een vorgegeven verwerking [Eine vorgegebene Verarbeitung], in: ebenda, S. 20–52.

Das SS-Sonderlager/ KZ Hinzert 1939–1945

Das Lager wurde in der NS-Zeit als „SS-Sonderlager Hinzert“ oder „Polizeihaftlager Hinzert“ bezeichnet, was sich aus der Entstehungsgeschichte erklärt. Die historische Bezeichnung führte jedoch nach 1945 dazu, Hinzert immer wieder den Charakter eines Konzentrationslagers abzusprechen und lediglich seine von Anfang an bestehende Funktion als „Arbeitserziehungslager“ zuguzustehen. Bis in die neunziger Jahre hinein wurde die Forderung, das Lager als das zu bezeichnen, was es eigentlich war, von deutschen Behörden ignoriert. Bemühungen dieser Art von ehemaligen Deportierten, insbesondere aus Luxemburg, oder von Personen, die sich mit der Geschichte des Lagers befasst hatten, wurden abgeblockt.¹ Der folgende Beitrag soll nachweisen, dass das Lager in Hinzert die Grenzen eines Arbeitserziehungslagers bei weitem überschritt und ein besonderer Bestandteil des KZ-Systems während des Zweiten Weltkrieges war.²

- 1 Eberhard Klopp, Hinzert – kein richtiges KZ? Ein Beispiel unter 2000, Trier 1983, S. 5 und 32; s. auch Marcel Engel/André Hohengarten, Hinzert. Das SS-Sonderlager im Hunsrück 1939–1945, Luxemburg 1983, S. 542.
- 2 Diese besondere Stellung des Lagers im KZ-System wird auch von Karin Orth anerkannt. Karin Orth, Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte, Zürich/München 2002, S. 91 ff. Die in diesem Buch wiedergegebene Annahme Hilbergs, das SS-Sonderlager Hinzert habe 1941 als Durchgangslager für die Deportation von Juden aus Westeuropa auf dem Weg ins Ghetto Łódź fungiert, ist nicht zu belegen. Vgl. Engel/Hohengarten, Hinzert, S. 495 und 605.

ehemaligen Lagergeländes, z. B. an ehemaligen Massengräbern, und errichtete dort viersprachige Informationstafeln. Der Landtag Rheinland-Pfalz beschloss im Jahr 2002 die Durchführung eines internationalen Architekturwettbewerbs für den Bau eines Dokumentations- und Begegnungshauses. Zu Beginn des Jahres 2004 konnte die Finanzierung der Realisierung des ausgearbeiteten Bauentwurfs durch Landes- und Bundesmittel gesichert werden. Baubeginn ist im September 2004. Die Landeszentrale für Politische Bildung bereitet eine Dauerausstellung für das Haus vor.

Literatur:

Marcel Engel/André Hohengarten, Hinzert. Das SS-Sonderlager im Hunsrück 1939–1945, Luxemburg 1983.

Joseph de la Martinière, Nuit et Brouillard à Hinzert. Les déportés du Camp Spécial, Tours 1984 (als Privatdruck veröffentlicht).

Hans-Georg Meyer/Hans Berkessel (Hrsg.), Die Zeit des Nationalsozialismus in Rheinland-Pfalz. Bd. 2, Mainz 2000.

Albert Pütz, Das SS-Sonderlager/KZ Hinzert 1940–1945. Bd. 1: Das Anklageverfahren gegen Paul Spornberg. Bd. 2: Angehörige der ehemaligen Lager-SS, Gestapo und NS-Justiz vor Gericht. Hrsg. vom Ministerium der Justiz Rheinland-Pfalz und der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, Frankfurt a. M. 1998 und 2001.

Volker Schneider, Waffen-SS – SS-Sonderlager „Hinzert“. Das Konzentrationslager im „Gau Moselland“ 1939–1945, Nonnweiler-Ortzenhausen 1998.

Quellen:

Archives de l'occupation en Allemagne et en Autriche, Colmar.

Bundesarchiv Berlin, NS 4 Hi, NS 19 RFSS, R 2 und R 58.

Centre de Documentation et de Recherche sur la Résistance, Luxemburg
NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz in der Gedenkstätte KZ Hinzert.

68 S. Jahresberichte der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, Mainz 1994 ff.

Die Autorinnen und Autoren

UWE BADER ist Leiter des Referates Gedenkarbeit der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz und im NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz in der Gedenkstätte KZ Osthofen tätig.

DR. GERALDIEN VON FRIJTAG DRABBE KÜNZEL ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Nederlands Instituut voor Oorlogsdocumentatie (NIOD).

ANNA HÁJKOVÁ studiert Geschichte, Soziologie und Anglistik an der Humboldt-Universität zu Berlin.

ROEL HIJINK promoviert in Amsterdam über die Monumentalisierung der ehemaligen Konzentrationslager auf niederländischem Gebiet.

ŠASKIA JANSSENS ist Historikerin und arbeitet als Journalistin und Redakteurin in Hilversum.

SVYSKE DE JONG ist Historikerin und Journalistin in Leeuwarden.

DR. MARKUS MECKL ist Lektor für Social Science and Law an der University of Akureyri, Island.

BORIS DE MUNNICK ist Mitarbeiter des Rijksmuseums Amsterdam.

MARC SCHOENTGEN ist in Luxemburg als Lehrer tätig.

GIJSTRA VELDMAN ist Historikerin in Haarlem.

HANS DE VRIES ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Nederland Instituut voor Oorlogsdocumentatie (NIOD).

KATJA B. ZAICH promovierte mit einer Arbeit über Exil und Verfolgung deutschsprachiger Bühnenkünstler in den Niederlanden 1933–1945 und lebt in Amsterdam.